

VOICE

Die Zeitschrift der GfbV | März 2015 | Nummer 1



Tourismus und Menschenrechte in Sri Lanka



Schatten im Sonnenparadies

Sri Lanka ist eine boomende Tourismusdestination. Die Insel ist jedoch nicht nur ein idyllisches Feriengziel, sondern auch ein Land voller Schattenseiten mit nicht aufgearbeiteten Kriegsverbrechen und einer besorgniserregenden Menschenrechtsbilanz. Die «Gesellschaft für bedrohte Völker» (GfbV) hat in Zusammenarbeit mit dem «National Fisheries Solidarity Mouvement» (NAFSO) einen umfangreichen Bericht verfasst, der nun aufzeigt, dass es bei Tourismusprojekten in Sri Lanka zu systematischen Menschenrechtsverletzungen kommt.

2014 besuchten über 1,5 Mio. TouristInnen (darunter über 20000 SchweizerInnen) die Insel im indischen Ozean. Um die Wirtschaft nach dem Ende des Bürgerkrieges anzukurbeln, hat die sri-lankische Regierung den Tourismus zur Schlüsselindustrie auserkoren. Ziel ist es, 2016 2,5 Mio. BesucherInnen zu empfangen.

Besonders in vier Regionen (Kalpitiya, Kuchchaveli, Passikudah und Dedduwa) soll der Tourismus speziell gefördert werden. Die GfbV hat, zusammen mit ihrer Partnerorganisation in Sri Lanka «NAFSO», drei dieser vier «Tourism Zones» genauer analysiert. Die untersuchten Gebiete wurden während dem Bürgerkrieg, von 1983 bis 2009, kaum vom Touristen frequentiert. Heute haben 21 Schweizer Reiseanbieter Hotels in diesen Regionen im Angebot.

DAS SRI-LANKISCHE MILITÄR IM TOURISMUS

Neben der Regierung versucht auch das Militär seinen Einfluss im Tourismus auszuweiten. Armee, Luftwaffe und Marine haben bereits im ganzen Land Hotels eröffnet und bieten TouristInnen Aktivitäten wie Walbeobachtungen und Golfplätze an. In den kommenden Jahren sollen 150 Hotels vom Militär geführt werden. Diese Militarisierung ist deshalb problem-



**GESELLSCHAFT
FÜR BEDROHTE
VÖLKER**



Ein Warnschild macht auf die Tourismus Zone aufmerksam und verbietet der Lokalbevölkerung den Zutritt.

atisch, da der Lokalbevölkerung dadurch eine wichtige Einkommensquelle entzogen wird. Ausserdem beziehen die Militärangehörigen, die im Tourismus arbeiten, ihren Lohn direkt vom Militärdepartement. Das Militär sichert sich so ein lukratives Zusatzeinkommen ohne Transparenz, was mit dem erwirtschafteten Gewinn geschieht.

«Durch die Landaneignungen für die «Tourism Zone» haben viele Fischer ihre Arbeit verloren. Die Bewohner wissen nicht mehr, was sie tun sollen, da sie keinen anderen Beruf als den des Fischers erlernt haben.»

Ibrahim Saleem (Präsident eines Fischereiverbands in Kuchchaveli)

Eine ernüchternde Bilanz. Nebst dem Einfluss des Militärs zeigt der GfbV-Bericht weitere Mängel. Die lokale Bevölkerung wird zu geplanten Tourismusprojekten nicht konsultiert. Hotels schränken die Bewegungsfreiheit ein und versperren Fischern den Zugang zum Meer, was die wirtschaftliche Existenz der Fischer-Familien massiv gefährdet. Es kommt im Zusammenhang mit Tourismusprojekten zu Landenteignungen.

«Früher konnten wir am ganzen Strand unserem Beruf nachgehen. Heute haben wir nur ein kleines Stück Land zur Verfügung. Da die Hotelbesitzer unsere Fische nicht kaufen, steigt auch unser Einkommen durch den Tourismus nicht.»

Kandasamy (Fischer in Passikudah)

Insgesamt findet nur ein kleiner Teil der lokalen Bevölkerung im Tourismus ein Auskommen und Ausbildungsmöglichkeiten für die Bevölkerung vor Ort, welche den Anforderungen der Hotels gerecht werden, fehlen. Zudem mussten öffentliche Einrichtungen Tourismusprojekten weichen.

Aus diesen Rechercheergebnissen resultieren unterschiedliche Forderungen.

FORDERUNGEN AN SCHWEIZER REISEANBIETER

- Menschenrechte achten und Sorgfaltspflicht besser wahrnehmen und überprüfen
- Einführung von Beschwerdemechanismen für die lokale Bevölkerung
- Keine Hotels anbieten, welche auf enteignetem Land stehen oder den Zugang zum Meer einschränken
- Keine vom Militär geführten Hotels anbieten
- Auf Angebote setzen, welche der Lokalbevölkerung Einkommensmöglichkeiten bieten

FORDERUNGEN AN HOTELS, INVESTOREN UND LOKALE REISEVERANSTALTER

- Vor dem Hotelbau die lokale Bevölkerung konsultieren
- Ausbildungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung schaffen
- Keine Hotels bauen, welche auf geraubtem Land stehen und den Zugang der Fischer zum Meer einschränken
- Einführung von Beschwerdemechanismen und Entschädigung bei begangenen Menschenrechtsverletzungen

FORDERUNGEN AN DIE REGIERUNG UND TOURISMUS-BEHÖRDEN SRI LANKAS

- Änderung der Tourismusstrategie und Einhaltung der eigenen Vorgaben und Gesetze
- Gewährleistung, dass die lokale Bevölkerung vor dem Hotelbau konsultiert und deren Einverständnis eingeholt wird
- Gewährleistung des Zugangs zum Meer für die lokalen Fischer
- Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten
- Schaffung von Beschwerdeinstanzen
- Rückwirkende Wiedergutmachung

FORDERUNGEN AN SCHWEIZER UND DEUTSCHE BEHÖRDEN SOWIE DIE EU

- Verankerung einer rechtsverbindlichen Sorgfaltspflicht für Unternehmen
- Sri Lanka regelmässig auf die defizitäre Menschenrechtssituation ansprechen und eingeforderte Verbesserungen überprüfen

DER GFBV-BERICHT ALS DOWNLOAD

Der Bericht «Schatten im Sonnenparadies» zeigt, dass es in Sri Lanka aufgrund der touristischen Entwicklung des Landes zu systematischen Menschenrechtsverletzungen kommt: In den untersuchten Regionen sind über 1200 Familien direkt betroffen. Die GfbV fordert Schweizer Reiseanbieter dringend auf, ihre menschenrechtliche Sorgfaltspflicht wahrzunehmen.

Die Langfassung des Berichtes ist auf deutsch oder englisch auf unserer Homepage verfügbar.



@
 Download unter:
www.gfbv.ch/tourismus



Editorial

Ferien in Sri Lanka! Es locken herrliche Strände, Kokospalmen und sympathisches Hotelpersonal. Doch die Hochglanzprospekte der Tourismusbranche verschweigen die Schattenseiten des Sonnenparadieses. In einem intensiv recherchierten Bericht deckt die GfbV verschiedene Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit Tourismus auf: Fischern wird der Zugang zum Meer versperrt, ihr Land wird enteignet und die lokale Bevölkerung wird - wenn überhaupt - nur ungenügend über die geplanten Tourismusprojekte informiert. Schweizer Reiseanbieter stehen in der Verantwortung und müssen dringend ihre menschenrechtliche Sorgfaltspflicht wahrnehmen.

Die ungenügende Sorgfaltsprüfung der Tourismusbranche ist mit ein Grund, warum sich die GfbV für die Konzernverantwortungsinitiative engagiert. Ende April werden wir mit der Unterschriftensammlung beginnen. Mehr als 50 Nichtregierungsorganisationen setzen sich dafür ein, dass ein verbindlicher Rahmen für die Einhaltung der Menschenrechte durch Schweizer Unternehmen geschaffen werden soll. Die Notwendigkeit der Initiative verdeutlicht ein weiterer Artikel dieser Voice: Der peruanischen Kleinbäuerin Máxima Acuña de Chaupe wurden kürzlich die Erweiterungsbauten des Hauses von der grössten südamerikanischen Goldmine Yanacocha zerstört, weil sie ihr Land nicht hergeben will. Noch am 17. Dezember gab ihr ein Gericht Recht. Dies kümmert die mächtige Goldfirma nicht. Pikant: Rund 70 % des Goldes von Yanacocha bereitet die Tessiner Goldraffinerie Valcambi auf.

Nebst diesen unschönen News hat das neue Jahr für uns toll angefangen. Wir schliessen das vergangene Jahr mit einem stolzen Plus ab, können nun auf gute Reserven zählen und konnten eine neue Mitarbeiterin einstellen. Magdalena Urrejola übernimmt die Goldkampagne und wird sich für die Durchsetzung des Mitbestimmungsrechts indigener Völker einsetzen. Wir heissen sie herzlich willkommen.

Letztlich laden wir Sie als Mitglied der Gesellschaft für bedrohte Völker ein, am 2. Juni um 18 Uhr an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Herzlich

Christoph Wiedmer, Geschäftsleiter GfbV

MENSCHENRECHTE UND TOURISMUS IN SRI LANKA

DIE KONFLIKTFELDER

- Meinungs-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit
- Korruption und Intransparenz im Tourismussektor
- keine oder ungenügende Konsultation der Lokalbevölkerung zu bevorstehenden Tourismusprojekten
- ungesetzliche dauerhafte Überbauungen der Meeresküsten
- widerrechtliche Landaneignungen oder Vertreibungen durch das Militär, Investoren oder die SLTDA (Sri Lanka Tourism Development Authority)
- Beschränkungen der Meereszugänge der Fischer durch Tourismusprojekte
- fehlender Einbezug der lokalen Bevölkerung



DIE MILITARISIERUNG

- Landaneignungen durch das Militär und Errichtung von Militärcamps, High Security Zones und Special Economic Zones durch die Armee
- Übernahme von kommunalen Aufgaben wie Landschaftspflege, Bautätigkeiten und Reinigungsarbeiten durch die Armee
- Produktion von Reis, Früchten, Gemüse und Milchprodukten durch die Armee
- Eröffnung von Hotels im ganzen Land durch Armee, Marine und Luftwaffe
- Betreibung touristischer Angebote durch das Militär (Hotels, Helikopterflüge für Touristen, Golfplätze, Walbeobachtungen, Restaurants)



FORDERUNGEN DER GFBV AN DIE REGIERUNG & TOURISMUSBEHÖRDEN SRI LANKAS

- Die Regierung Sri Lankas muss ihre Tourismusstrategie ändern und der lokalen Bevölkerung erlauben ihr Land zu behalten und ihre Existenzgrundlage zu sichern.
- Der Zugang zum Meer muss für die lokale Bevölkerung gewährleistet bleiben und darf nicht durch Tourismusprojekte eingeschränkt werden.
- Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Lokalbevölkerung dürfen nicht durch privatwirtschaftliche Aktivitäten des Militärs eingeschränkt werden.
- Die Regierung und Tourismusbehörden müssen unabhängige, gerichtliche wie aussergerichtliche Beschwerdeinstanzen schaffen, damit Betroffene gegen Menschenrechtsverletzungen im Tourismus vorgehen können.



FORDERUNGEN DER GFBV AN DIE REISEVERANSTALTER

- Reiseanbieter müssen die Menschenrechte achten und ihre menschenrechtliche Sorgfaltspflicht in ihrer gesamten Wertschöpfungskette sicherstellen.
- Reiseanbieter dürfen keine Hotels anbieten, die auf enteignetem Land gebaut sind, oder den Zugang zum Meer für lokale Fischerfamilien einschränken.
- Reiseanbieter dürfen keine vom Militär geführten Hotels und andere touristische Angebote des Militärs anbieten, solange nicht nachweislich festgestellt wurde, dass sie nicht auf widerrechtlicher Landaneignung oder anderweitigen Menschenrechtsverletzungen basieren.



Eine Stimme für unterdrückte Fischer



Foto: Tania Brügger Marquez

Herman Kumara ist seit 22 Jahren Leiter der «National Fisheries Solidarity Movement» (NAFSO). NAFSO ist ein Netzwerk von 17 Gemeinschaftsorganisationen, Fischereiorganisationen und Gewerkschaften. Sie setzen sich sowohl für die Rechte von Fischern als auch für die Aus- und Weiterbildung von Frauen und Kindern in den Fischergemeinschaften in Sri Lanka ein.

WELCHE HAUPTZIELE HAT NAFSO?

Herman Kumara: Unsere Schwerpunkte sind der Schutz natürlicher Ressourcen, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Harmonie zwischen den ethnischen und religiösen Gruppen und die ökonomische und soziale Entwicklung der Gemeinschaften. Zudem wollen wir nachhaltig den Friedensprozess im Land fördern.

WESHALB IST EINE INTERESSENSVERTRETUNG VON FISCHERN WICHTIG?

Fischer werden in Sri Lanka vernachlässigt und ihre Rechte ernsthaft verletzt. So ist zum Beispiel die ungenügende Mitsprache ein grosses Thema. Um zu erreichen, dass Fischer in der Öffentlichkeit eine Stimme erhalten, müssen die Betroffenen informiert, über ihre Rechte aufgeklärt, organisiert und mobilisiert werden. Alles Gründe, warum wir NAFSO gegründet haben.

WIE SIEHT IHRE TÄGLICHE ARBEIT AUS?

Die 17 Organisationen unseres Netzwerks befinden sich in 14 Landkreisen. Diese Organisationen arbeiten direkt mit der lokalen Bevölkerung, sowohl zu ökonomischen Themen, Umweltthemen und Menschenrechtsthemen. Wir treffen uns alle einmal im Monat. Ein grosser Teil meiner Arbeit sind daher Koordinations- und Strategiaufgaben.

«Ich wurde angegriffen und musste mich aus Sicherheitsgründen verstecken.»

IM JAHR 2012 WURDEN SIE BEDROHT UND OPFER EINER SCHMIERKAMPAGNE. WAS HATTE DIES FÜR FOLGEN?

2012 erhöhte die Regierung von einem Tag auf den anderen die Preise für Benzin und Kerosin um 50%. Damals gab es spontane Protestaktionen der betroffenen Fischer, eine Benzinerhöhung wirkt sich ganz direkt auf ihre ohnehin schon kleinen Einkommen aus. Die Regierung reagierte auf diese Kundgebungen äusserst brutal, ein Fischer kam dabei ums Leben. Nachfolgend machte der damalige Fischereiminister mich und NAFSO für die Krawalle verantwortlich. Ich wurde angegriffen und musste mich aus Sicherheitsgründen

verstecken. Auch viele meiner NAFSO-Kollegen wurden bedroht, diese Situation führte zu grossen Spannungen innerhalb der Organisation.

SEIT JANUAR 2015 IST IN SRI LANKA EINE NEUE REGIERUNG AN DER MACHT. WIE BEURTEILEN SIE DIE MOMENTANE SITUATION?

Die neue Regierung ist liberaler und demokratischer. Jedoch folgt sie der neoliberalen Politikagenda des früheren Machtinhabers Mahinda Rajapaksa. Ökonomische und kulturelle Rechte werden den Fischern deshalb immer noch verweigert. Doch wenigstens ist das Recht auf Organisation und Meinungsfreiheit nun nicht mehr so stark eingeschränkt wie früher. Und wir können endlich mit der Regierung kommunizieren. Zumindest mit einigen Vertretern.

WIE IST DIE AKTUELLE IDP-SITUATION IN SRI LANKA?

Auch nach Kriegsende leben heute auf der Jaffna-Halbinsel immer noch mehr als 30 000 Personen in Flüchtlingslagern für Binnenvertriebene, sogenannten IDP-Camps. Diese Menschen leben am Rande der Gesellschaft. Und dies zum Teil seit 25 Jahren! Sie sollten in Entwicklungsprozesse integriert werden und haben das Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Und sie haben das Recht in ihre Heimatorte zurückkehren zu dürfen. Wir verlangen von der Regierung, dass sie ihnen sowohl Häuser und Wasser wie auch die nötige Ausstattung für ihre Existenzgrundlage, zum Beispiel Fischernetze, bereitstellt. Auch die Problematik der Kriegswitwen ist in Sri Lanka ein grosses Problem. 89 000 Frauen haben während des Krieges ihre Männer verloren. Sie haben kein Einkommen und brauchen Unterstützung. Es gibt einige Organisationen, wie die unsere, welche mit diesen Frauen und den IDPs arbeiten und die nach Lösungen für eine Versöhnung zwischen den tamilischen und singhalesischen Gemeinschaften suchen. Diese Bemühungen müssen gefördert und unterstützt werden. Wenn diese schrecklichen Umstände nicht geändert werden, besteht das Risiko, dass ein neuer Krieg ausbrechen könnte.

WAS KANN MAN ALS TOURIST/IN TUN, UM DIE SITUATION IN SRI LANKA ZU VERBESSERN?

Unbedingt Hotels, die das Militär führt, meiden! Die lokale Bevölkerung sollte vom Tourismus profitieren können und der Gewinn aus den touristischen Aktivitäten des Militärs muss minimalisiert werden.

Interview: Daryl Snell

Einladung zur Mitgliederversammlung



Die Mitgliederversammlung der **GfbV** (MV) findet dieses Jahr am 2. Juni 2015 im Büro der GfbV in Ostermundigen statt.

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, an der MV teilzunehmen.

Damit wir den Anlass besser planen können, bitten wir um eine Anmeldung bis zum 15. Mai (info@gfbv.ch, 031 939 00 00).

Die Traktandenliste ist ab sofort auf der GfbV-Website www.gfbv.ch/mv veröffentlicht. Eine weitere Einladung an die Mitglieder wird nicht verschickt; die Unterlagen können via info@gfbv.ch bestellt werden.

Mitgliederversammlung:
2. Juni 2015, 18.00 Uhr
Geschäftsstelle der GfbV
Schermenweg 154
3072 Ostermundigen

NEWS

BÄUERIN MÁXIMA NOCH IMMER DURCH POLIZEI GENÖTIGT

Máxima Acuña de Chaupe und ihre Familie, Bauern im Norden von Peru, haben erneut Übergriffe durch die Polizei gemeldet. Sie sind wegen Landbesitzstreitigkeiten mit dem grössten Goldproduzenten Perus, Yanacocha, in ein rechtliches Verfahren verwickelt. Die Nötigungen und Übergriffe der Polizei sind ein weiterer Versuch, die Familie von ihrem Grundstück, zu vertreiben.

Am 3. Februar 2015 drangen Polizeikräfte im Solde der Goldproduzentin Yanacocha gewaltsam in das Grundstück von Máxima ein und zerstörten ein sich im Bau befindendes, neues Gebäude der Familie. Seit 2011 sind die Parteien in einem Rechtsstreit und beanspruchen beide das Land für sich: Chauptes begründen ihre Landrechte mit einer Besitzurkunde von 1994, Yanacocha macht einen Kaufvertrag geltend, der das eingeforderte Grundstück der Chauptes miteinschliesse. Am 17. Dezember 2014 verlor Yanacocha den Prozess gegen die Bauernfamilie. Das Appellationsgericht von Cajamarca sprach die Familie Chaupe vom Vorwurf der illegalen Besetzung frei. Die Mine hat erfolglos gegen diesen Entscheid appelliert. Die Klärung der Besitzansprüche wird Sache eines separaten zivilgerichtlichen Verfahrens sein. Mit dem gewaltsamen Eindringen und der Zerstörung von Privatbesitz, widersetzt sich Yanacocha jedoch der peruanischen Rechtsprechung und verletzt die grundlegenden Rechte der Betroffenen. Zynischerweise schreibt die Firma in einer Medienmitteilung, sie hätte «einen Akt der Besitzverteidigung» unternommen und ignoriert damit das oben erwähnte Urteil. Die GfbV wird sich weiterhin für die Rechte von Máxima engagieren, damit Yanacocha zur Rechenschaft gezogen wird. Mittelfristiges Ziel ist, die Umsetzung des «Free Prior and Informed Consent» (FPIC) einzufordern, das alle multinationalen Rohstoffunternehmen dazu verpflichtet, eine Befragung der betroffenen Bevölkerung durchführen.



IMPRESSUM:

VOICE 1-2015, März 2015 **Herausgeberin:** Gesellschaft für bedrohte Völker, Schermenweg 154, 3072 Ostermundigen, 031 939 00 00, info@gfbv.ch, www.gfbv.ch

Redaktion: Nicole Huwyler, Anne Cugni **Layout:** Tania Brügger Marquez **Mitarbeit an dieser Nummer:** Christoph Wiedmer, Nicole Huwyler, Magdalena Urrejola, Daryl Snell.

Erscheinungsweise: vierteljährlich **Auflage:** 8000 Exemplare

Druck: gdz AG, Zürich; gedruckt auf Plano Speed («FSC Mix»)

Abonnement: CHF 30.-/ Jahr

Mitgliederbeitrag: mindestens CHF 60.-/ Jahr

Titelbildfoto: Walter Keller, third-eye-photography

Mit der Filmkamera gegen den Fluch des schmutzigen Goldes



Foto: ritaproductions.com

Der Filmer Daniel Schweizer schaut beim Goldabbau im Amazonas-Regenwald genau hin: Mit der Filmkamera und Menschlichkeit.

Anfang März zeigte das Internationale Film- und Menschenrechtsfestival in Genf den Dokumentarfilm «Dirty Gold War» als Weltpremiere. Wir trafen den Filmemacher aus der Westschweiz, Daniel Schweizer, zum Interview. Der Film startet im Herbst in den Deutschschweizer Kinos.

HERR SCHWEIZER, WOVON HANDELT IHR NEUSTER FILM?

Daniel Schweizer: Mein neuestes Projekt geht den aktuellen Problemen rund um die Förderung von Gold und dessen Handel nach. Ich zeige AktivistInnen, die unermüdlich gegen ein undurchsichtiges Kartell kämpfen, aber auch Akteure der Vermarktung des schillernden Edelmetalls kommen zu Worte. So setze ich zwei immens unterschiedliche Welten gegenüber: die glitzernde Welt der Luxusindustrie versus den einfachen Lebensraum der indigenen Völker mit seinen schwierigen Lebensbedingungen.

WAS WAR IHRE MOTIVATION FÜR «DIRTY GOLD WAR»?

Nach dem Dokumentarfilm «Dirty Paradise», den ich 2009 über die Wayana-Indianer und deren mit Quecksilber verseuchten Lebensraum drehte, wollte ich die Skandalgeschichte des schmutzigen Goldes weiterverfolgen. Als Schweizer und als Dokumentarfilmer ist es meine Pflicht, laut und deutlich zu sagen, dass (zu) viel Gold aus schmutzigen Quellen stammt. Das heisst, dessen Abbau in Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen oder immensen Umweltzerstörungen einher geht. Unser Land trägt hier eine grosse Verantwortung, da praktisch alles Gold der Welt in Schweizer Raffinerien verarbeitet wird.

DER SCHWIERIGSTE MOMENT WÄHREND DER DREHARBEITEN?

Während einer Filmsequenz standen sich 300 Bauern und 300 bewaffnete Polizisten gegenüber. Männer, Frauen und Kinder auf der einen, mit Maschinengewehren bewaffnete Sicherheitskräfte auf der anderen Seite. Die Luft war spannungsgeladen, die Polizisten zu allem bereit. Immer wieder werden bei Demonstrationen einfache Campesinos von der Polizei getötet. Eine Ungerechtigkeit im Namen des Goldes!

ANDERE SCHWIERIGKEITEN?

Bei den illegalen Goldgräbern im peruanischen Madre de Dios sind Kameras unerwünscht. Hier mussten wir uns oft verstecken, um dieses durch den Menschen zerstörte – enorm durch Quecksilber verschmutzte – Gebiet filmen zu können. Eine unwirkliche Landschaft. Hier wird, um Gold zu fördern, Land geschlachtet und ausgeweidet.

GAB ES AUCH SCHÖNE SITUATIONEN?

Ganz klar! Eines der eindrücklichsten Erlebnisse war die gemeinsame Zeit mit den Yanomami in den Tiefen ihrer Wälder Demini, im brasilianischen Bundesstaat Roraima. Ohne Telefon. Ohne Fernseher. Eine aussergewöhnliche Erfahrung voller Harmonie, Einfachheit und in Einvernehmen mit den Kräften der Natur. Da spürte ich den Herzschlag der Erde! Ein noch bewahrter Garten Eden, der inmitten des wunderschönen Urwaldes liegt. Ein Paradies, das jedoch durch die Ankunft und das Wirken illegaler Goldgräber und durch die Entwicklung grosser Berbauprojekte massiv bedroht ist.

IHRE NÄCHSTEN FILMPLÄNE?

Der Amazonas-Regenwald ist zunehmend durch den Wunsch und die Taten des Menschen, dessen natürliche Ressourcen zu nutzen, bedroht. Ich sehe darin jedoch das Ende der Welt. Dies zu verhindern, motiviert mich immer wieder neu, ebenso wie auch die Rechte der dort ansässigen indigenen Völker zu verteidigen. Daher wird sich auch mein nächster Film diesem wichtigen Thema widmen. Ich kämpfe weiter.

Interview: Nicole Huwyler

>>>

NO DIRTY GOLD!
Die GfbV kämpft mit ihrer Kampagne «NO DIRTY GOLD!» gegen schmutziges Gold. Daniel Schweizers Film zeigt einen Teil dieser Arbeit. Mehr zur Kampagne unter www.gfbv.ch/gold.

